

## **DAILY**

**Anna Anders, Anja Bohnhof, Željko Božičević, Edward B. Gordon,  
Martin Graf, Gudrun Knapp, Paula Pelz, Jens Risch, Horst Peter Schlotter,  
Willy Wiedmann**

**Kunstbezirk, Galerie im Gustav-Siegle Haus, Stuttgart 12.11.2021 – 21.01.2022**

Eröffnung der Ausstellung am Freitag, 12. November 2021, 19.00 Uhr

Insbesondere bildenden Künstlerinnen und Künstlern, mehr noch den im Bereich der Literatur Tätigen diente es häufig als altbewährtes Motto: Nulla dies sine linea! Kein Tag sei ohne Linie (ohne zu zeichnen)! Kein Tag ohne eine Zeile (zu schreiben)! Der vielzitierte – wenn auch nicht nachweisbare – Ausspruch wird gewöhnlich Plinius d. Ä. in den Mund gelegt, der einen sportiven Wettstreit der beiden antiken Maler Apelles und Protogenes zu schildern vorgibt, wer denn von den beiden mit Hilfe eines Pinsels die feinere Linie zu ziehen vermöchte. Im Arbeitszimmer von Émile Zola zierte die Parole sogar dessen Kaminaufsatz – auf andere Weise hätte der französische Autor mit bekanntermaßen penibelst eingehaltenem täglichen Schreibplan wohl auch kaum seinen 20-bändigen Romanzyklus der *Rougon-Macquart* zustande gebracht. Was nun aber bei Plinius oder Zola eine Frage bloßer technischer Finesse oder von ungeheurem Fleiß und Durchhaltevermögen ist, stellt sich angesichts der 10 künstlerischen Positionen, die in der aktuellen Ausstellung *DAILY* versammelt sind, doch deutlich anders dar.

Dieser Reigen eines kontinuierlichen weil täglichen Tuns umfasst die Medien von Zeichnung (analog wie digital), Malerei, Materialarbeiten und Objekte, Fotografie, Video-Installation und reichhaltige Künstlerbücher, die von Vorgenanntem Mehreres zugleich enthalten. Mal bestimmen Ausdrucksmittel und Technik, mal das Konzeptuelle und dann wieder die inhaltliche Auseinandersetzung mit Thema und Motiv das Spektrum, mitunter auch schlicht die vorgegebenen äußeren Umstände. Beim Rundgang durch die Ausstellung wird jedenfalls schnell klar, dass das Repetitorium des scheinbar immer Gleichen offensichtlich doch vielfältige Erkenntnisse eines auch überraschend Neuen und Anderen ins sich trägt.

Täglich wiederkehrende Rituale und Routinen prägen unseren Alltag. Für die einen vermitteln sie verlässliche Strukturen, die dem Leben Halt geben, für die anderen nur bis zum Überdruß erschöpfende Langeweile. Was für den Einen disziplinierte Übungen bis zur vollkommenen Meisterschaft bedeuten, mutet die Andere als sisyphotisch vergebliche Liebesmüh und ermüdende Zeitschleifen ohne jeden Sinn und Verstand an. Tag um Tag ist nicht immer guter Tag, aber eben doch oft: Konzentration auf das Beiläufige, leicht zu Übersehende, stille Versenkung in ein meditativ zielloses Für-Sich-Sein, das aufmerksame Messen verbrachter und verbrauchter Zeit gleich Lebenszeit und damit Selbstvergewisserung, Weltvergewisserung.

Doch diese – die Welt und ihre Dinge darin und deren künstlerische Aneignung – verändern sich ganz gewaltig, wenn etwa **Jens Risch** (\*1973, Berlin) aus einem 1.000 Meter langen Zwirnfaden ein knoll-koralliges Gebilde knotet (vgl. Einladungskarte zu dieser Ausstellung). „Der Knoten bin ich.“, sagt der Künstler und befasst sich täglich mit seiner Knotenarbeit, die die Linie in einen Körper (quasi einen Zeitklumpen, vgl. Andreas Bee) verwandelt, ein Raum-Zeit-Kontinuum der besonderen Art. Akribisch sind die Knotenzeiten auf Monatsblättern dokumentiert und zu kalenderartigen Jahrestableaus zusammengefasst.

Eine genaue Vermessung von Objekt, Ort und Zeitdauer – jeweils mit einem Stempel zu den exakten Angaben versehen – zeigt das *Scharrenberger Zeichnungsarchiv* von **Željko Božičević** (\*1965, Stuttgart). Als Work in Progress konzipiert, spielt das Sujet Weinstock, der dargestellte Bildgegenstand – so sehr sie individualisierten Pflanzenportraits gleichen mögen – als selbständiges und technisch virtuos ausgeführtes Werk überhaupt keine Rolle. Vielmehr dienen die pleinairen Zeichnungsexerzitionen als Selbstversuch in der Auseinandersetzung mit einer Kulturlandschaft im Spannungsfeld von Natur und urbanem Raum auf der Degerlocher Höhenlage.

Keine vegetabilen Erscheinungen im eigentlichen Sinn, aber doch ein geradezu biomorphes Anwachsen von Linienwerk und Linienschwärmen prägt den Block von

Zeichnungen von **Gudrun Knapp** (\*1960, Stuttgart). Die für sie charakteristische Ausdruckssprache körpernaher Bewegungsbilder ist aufgrund coronatechnischer Einschränkungen inzwischen ins kleine Format und in eine eher intime, allabendliche Zeichenarbeit überführt worden. Dennoch vermitteln die auf grauem Karton geführten Lineamente (weiß, schwarz, rot) grundsätzliche Aggregatzustände von Auflösung und Verdichtung, Abstand und Nähe, die vom mikroskopisch Kleinen in kosmische Weiten gedacht werden können: eine Linie steckt hier die nächste Linie an.

Fotografische und filmische Präparationen des Alltäglichen haben **Anja Bohnhof** (\*1974, Dortmund) und **Anna Anders** (\*1959, Berlin) angelegt. Alltagswelten zwischen Süden und Norden, wie sie verschiedener nicht sein könnten: In einer eindrucksvollen Reihe zeigt Anja Bohnhof Lastenträger und -Fahrer in Kalkutta. Von der Fotografin aus ihrer gewöhnlichen Umgebung isoliert, erscheinen die verarmten Männer, die jeden Tag mit einfachsten Mittel um ihre Existenz kämpfen müssen, unversehens wie heroische Zauberer. Mit angemessenem Stolz bewegen sie unglaubliches Transportgut, jonglieren fragilste Gebilde und sorgen so tagtäglich dafür, dass der Lauf der Dinge – insbesondere der der ökonomischen Dinge der Wohlhabenderen – nicht aus den Fugen gerät.

Scheinbar heile Welt dagegen in Seyðisfjörður, einer kleinen Ansiedlung im Osten Islands: Anna Anders zeigt in jeweils 9:40 Minuten langen Sequenzen auf ursprünglich 19 unterschiedlich großen Frames isländische Einfamilienhäuser in ihrer typischen Farbigkeit. Die Anordnung der Bildschirme entspricht dabei dem Stadtplan des Ortes. Ob wir es aber mit dokumentarischem Material zu tun haben, als die Hausbewohner tatsächlich alltägliche Tätigkeiten ausführen, oder es sich doch eher um eine von der Künstlerin inszenierte Installation oder viele verschiedene Performances handelt, bleibt ungewiss.

Schnelle Polaroids in schier altmeisterlicher Manier gemalt präsentiert uns **Edward B. Gordon** (\*1966 Berlin / London). *Augenblicksfänger* sind sie genannt und in der Tat lässt er keinerlei Augenblicke aus. Neben größerformatigen Gemälden in seinem Gesamtwerk verfertigt er – *Daily a Painting* – seit 2006 jeden Tag ein 15 x

15 cm großes *Tagesbild*, das er im Netz veröffentlicht und meistbietend versteigert. Insbesondere dem städtischen Alltag entnommen (Berliner Straßenszenen, Paris mit Eiffelturm, Wäsche auf der Leine) sind auf diese Weise bisher über 4.000 Arbeiten entstanden und über die ganze Welt verteilt worden.

Im krassen Gegensatz dazu lebt die scheue Malerin **Paula Pelz** (\*?, Stuttgart) gänzlich zurückgezogen, wenngleich nicht weniger produktiv. Mit *every-day-people* malte sie im Jahr 2019 jeden Tag 365 Tage lang jeweils ein Portrait. Als Modell mögen ihr Freunde und Bekannte gedient haben, letztlich geht es ihr jedoch nicht um Abbildhaftes und Ähnlichkeiten mit lebenden Personen. Wo wollte sie diese angesichts ihrer eremitischen Lebensweise auch kennengelernt haben? Vielmehr ist es ihr um das Portraitbild als Gattung der bildenden Kunst an sich zu tun, Fragen nach Identität, also um „das innere Abbild [...] erinnertes Personen“, wie es ihr Bruder Jan-Hendrik Pelz beschreibt, der sich – selber Künstler – intensiv um das künstlerische Werk seiner begabten Schwester sorgt.

Eine ebenso staunenswerte Konsequenz bezeugen die *Bildtagebücher* von **Horst Peter Schlotter** (\*1949, Weil der Stadt). Jedes Jahr lässt er sich nämlich eine Anzahl von Blanko-Büchern anfertigen, die er seit 1980 Tag für Tag jeweils mit einer Arbeit versieht. Die Zeichnungen, Collagen, übermalte Fotografien, Textnotizen und vieles andere mehr nehmen mal nur einen Teil einer Seite ein, mal breiten sie sich über die gesamte Doppelseite bis hin zu Materialarbeiten aus. Im Unterschied zu Einzelwerken, die in den Verkauf und in Sammlungen gelangen, bleiben diese autobiografischen Kompendien als kompaktes Erinnerungsarchiv erhalten und laden ein zum Blättern durch das eigene Leben und Erleben.

Ganz anders **Martin Graf** (\*1969, Hamburg), der zwar ebenfalls jeden Tag eine Zeichnung erstellt, diese aber ausschließlich in digitaler Form, auf verschiedenen Tablets, und das in Windeseile. Sie enthalten spontane Alltagsimpressionen und werden – mit Titeln oder Text versehen – umgehend im Internet veröffentlicht, wo ein eingeschworenes Publikum die *Tageszeichnungen* regelmäßig seh(n)süchtig erwartet. Der *Papiermechaniker*, wie er sich selber nennt, sagt selbst: „Anfang 2012

kam ich auf die gute Idee, jeden Tag ein Bild zu zeichnen, denn: „One drawing a day keeps the doctor away!“ Die Einzelblätter auf dem Bildschirm aneinandergereiht entsteht eine Art Trickfilm, der an Comics denken lässt.

Zuletzt zu Willy Wiedmann (1929–2013), seines Zeichens bildender Künstler, Musiker und Komponist, Schriftsteller und Galerist. Nach der Ausmalung der Pauluskirche in Zuffenhausen arbeitete dieser 16 Jahre lang an seinem Bibel-Projekt. In 3.333 Bildern, die in 19 Leporellos zusammengefasst sind, gibt er das komplette biblische Geschehen in dem von ihm als polykoner Malerei beschriebenen Stil wieder. Größer – meint man – könnte der Kontrast seiner *Wiedmann Bibel* zu den vorge-nannten digitalen Comic Strips nicht sein. Doch im Grunde spannt sie in ihrer Eigenart mühelos den Bogen zu einer ornamentalen Archaik, wie sie z.B. die frühe Reichenauer Malerschule (10. Jahrhundert) repräsentiert, die mit reichen Mäander- und Rankenwerk geschmückten Fresken nichts anderes als ein frühmittelalterlicher Comic, eine Bildergeschichte für die Gläubigen, die des Lesens nicht mächtig waren.

Wenn wir also von Selbst- und Weltvergewisserung mittels des alltäglichen Tuns und dem Verstreichen von (Lebens-)Zeit in den hier in der Ausstellung gezeigten Varianten sprechen, sind wir auch mit den Fragen individueller Vergänglichkeit befasst. Mit der Konzentration auf jeden einzelnen Moment, Tag für Tag, die sich darin wiederholenden Routinen und Rituale, die Linien, die Seiten, die Knoten, die vielerlei Gesichte(r) – meditativ geerdet oder aber obsessiv bedrängend – scheinen die Momente eines Memento Mori auf. – In Punxsutawney, in dem kleinen pennsylvanischen Städtchen, aus dem einmal fast philosophisch filmreif ein Marmeltier täglich grüßen durfte, würde das heißen: „Ja, aber was ist, wenn es kein Morgen gibt? Heute gab’s nämlich auch keins.“ (Zitat im Film Bill Murray alias Phil Connors, 1993)

Clemens Ottnad M.A., Kunsthistoriker (Stuttgart)  
Geschäftsführer des Künstlerbundes Baden-Württemberg